

Botanische Kurzberichte

Alchemilla alpina L. - Erstnachweis für Deutschland

Von E. Dörr, Kempten

Bis vor kurzem war es unklar und umstritten, ob *Alchemilla alpina* L. in Bayern (und damit in Deutschland) jemals gefunden wurde. Wie LIPPERT & MERXMÜLLER (1974) in ihren grundlegenden „Untersuchungen zur Morphologie und Verbreitung der bayerischen Alchemillen“ feststellten, beruhten die Angaben für Bayern „zu allermeist lediglich auf dem historischen Verfahren, alle Arten der Gruppe unter dem Namen *A. alpina* zu vereinen oder als deren Varietäten zu bezeichnen.“ Auch VOLLMANN (1914) macht darin keine Ausnahme. Immerhin vermerkt er in einer Fußnote, daß die „Verbreitung des Typus“ (= *A. alpina*) „noch nicht genügend festgestellt“ sei.

Anders als die ältere bayerische Literatur unterscheidet der Österreicher DALLA TORRE (1909) zwischen den einzelnen Arten der *Alchemilla alpina*-Gruppe und nennt für *Alchemilla alpina* sogar einen Wuchsort in den Allgäuer Alpen. Unter Bezugnahme auf HAUSSKNECHT (1894 oder 1895) registriert er ein Vorkommen auf dem Fellhorn, wobei nicht klar wird, ob es im bayerischen oder im österreichischen Teil des Berges liegt, da zu damaliger Zeit das Fellhorn ohnehin als Einheit behandelt wurde. Ob es für den Fund Belege gibt, wissen wir nicht. MURR (1923) hat die Angabe übernommen.

Eine konkrete Meldung für den bayerischen Teil der Allgäuer Alpen lieferte ROTHMALER (1962: 197). Danach soll *Alchemilla alpina* am Iseler bei Hindelang wachsen, doch existiert kein Beleg. Auch haben Merxmüller & Lippert 1973 am Iseler vergebens nach *Alchemilla alpina* gesucht. Sie fanden nur *Alchemilla pallens* und *A. alpigena* (= *plicatula*) und stellten fest, daß die dortigen „Standortverhältnisse für *Alchemilla alpina* wenig geeignet“ seien. Entsprechend der damals gültigen Kenntnislage ziehen LIPPERT & MERXMÜLLER (1974) folgenden Schluß: „Wenn auch Überraschungen nie auszuschließen sind, kann jedenfalls bislang *A. alpina* für Bayern keineswegs als nachgewiesen gelten; sie ist in MERXMÜLLERS Verzeichnis (1969: 18) zu streichen.“

Sozusagen in Anknüpfung an DALLA TORRE konnte ich die für das Allgäu rätselhafte Art 1988 wenigstens für den Vorarlberger Teil der Allgäuer Alpen nachweisen. Sie wächst im Nardetum einer Alpe am Fuß der Ochsenhofener Köpfe im Kleinen Walsertal bei Mittelberg, also nicht allzuweit vom Fellhorn entfernt. (Im bayerischen und österreichischen engeren Fellhorngebiet suchte ich bisher ohne Erfolg, doch läßt die Ausdehnung dieses Raumes eine definitive Feststellung noch nicht zu).

Polatschek (Wien) wies mich auf ein Vorkommen von *Alchemilla alpina* nahe der Winterstaude bei Bezaun hin, das von meiner Frau und mir 1993 bestätigt werden konnte. Zwar liegt es nicht mehr in den Allgäuer Alpen, jedoch in jenem Teil des Bregenzer Waldes, der zu unserem Untersuchungsgebiet zählt.

Ein zweites Vorkommen im Vorarlberger Allgäu entdeckte ich 1993 unweit des Haldenwanger Kopfes ganz nahe der bayerischen Grenze. Da die Entdeckung in den Herbst fiel, war ein weiteres Suchen auf bayerischem Boden sinnlos, doch erschien es mir jetzt ziemlich sicher, daß es Erfolg haben würde, da das Gebiet um den Haldenwanger Kopf geologisch wie vegetationsmäßig eine Einheit bildet und nur willkürlich durch die Staatsgrenze zweigeteilt wird.

Im Sommer 1994 bestätigte sich meine Annahme. Ich fand *Alchemilla alpina* in unmittelbarer Nähe des Vorarlberger Bestandes auch in Bayern im MTB 8727/1. Sie wächst dort in mehreren kleineren Gruppen und fällt bei flüchtiger Betrachtung kaum auf. Bei dem Wuchsort handelt es sich nicht um ein typisches Nardetum, wenn auch *Nardus stricta* reichlich vertreten ist. Die Bodenunterlage bilden kalkreiche Gesteine, flächenhaft durch eine kalkarme Rohhumusaufträge überdeckt. Die Grasnarbe ist nicht geschlossen, sondern wird durch offene, erdige Stellen unterbrochen. Interessanterweise wachsen in Gesellschaft von *Alchemilla alpina* auch *A. alpigena*, *A. monticola* und *A. straminea*.

Auch die sonstige Begleitflora deutet eher auf eine „Mischgesellschaft“. Wir registrierten außer *Alchemilla* folgende Arten: *Huperzia selago*, *Diphasiastrum alpinum*, *Anthoxanthum odoratum*, *Avenula versicolor*, *Deschampsia cespitosa*, *Festuca pulchella* subsp. *pulchella*, *Nardus stricta*, *Poa alpina*, *Carex ferruginea*, *Carex sempervirens*, *Luzula alpino-pilosa*, *Luzula sylvatica* subsp. *sieberi*, *Tofieldia calyculata*, *Coeloglossum viride*, *Pseudorchis albida*, *Salix bastata*, *Salix reticulata*, *Salix retusa*, *Thesium alpinum*, *Silene vulgaris* subsp. *glauca*, *Ranunculus alpestris*, *Ranunculus grenieranus*, *Ranunculus montanus*, *Aconitum napellus*, *Potentilla aurea*, *Anthyllis vulneraria* subsp. *alpestris*, *Lotus corniculatus*, *Viola biflora*, *Ligusticum mutellina*, *Pyrola minor*, *Vaccinium myrtillus*, *Vaccinium uliginosum*, *Vaccinium vitis-idaea*, *Gentiana acaulis*, *Gentiana bavarica*, *Gentiana purpurea*, *Bartsia alpina*, *Veronica alpina*, *Veronica bellidifolia*, *Valeriana montana*, *Plantago alpina*, *Arnica montana*, *Aster bellidiastrum*, *Adenostyles glabra*, *Leucanthemopsis alpina*, *Homogyne alpina*, *Leontodon pyrenaicus* subsp. *helveticus*.

Im weiteren Verlauf des Sommers 1994 suchte ich im engeren und weiteren Umkreis des Wuchsortes nach weiteren Vorkommen von *Alchemilla alpina*, fand aber keine, auch nicht im benachbarten Tirol, in dessen Allgäuer Teil wir den Alpen-Frauenmantel noch nie beobachteten. Nach jetziger Erkenntnis bleibt *Alchemilla alpina* im Allgäu insgesamt und vor allem in Bayern eine sehr seltene Art.

Abschließend danke ich Herrn Dr. W. Lippert (München) für die vielfältige Hilfe, die er meiner Frau und mir bei der Erfassung der Allgäuer Alchemillen gewährte und Herrn Dr. A. Polatschek (Wien) für wichtige Wuchsorthinweise.

Literatur

DALLA TORRE, K. W. & L. VON SARNTHEIN 1909: Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein 6/2: 524. — LIPPERT, W. & H. MERXMÜLLER 1974: Untersuchungen zur Morphologie und Verbreitung der bayerischen Alchemillen. Ber. Bayer. Bot. Ges. 45: 44. — MURR, J. 1923: Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein 2: 159. — ROTHMALER, W. 1962: Vorarbeiten zu einer Monographie der Gattung *Alchemilla* X. Die mitteleuropäischen Arten. Feddes Repert. Spec. Nov. Regni Veget. 66: 194-234. — VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern: 354-355.

Dr. Erhard DÖRR
Frühlingstr. 5
D-87439 Kempten

Wiederfund von *Ononis arvensis* L. in Bayern

Von M. Schmid, Erlangen

Anfang September 1993 gelang an einer Straßenböschung in Gößweinstein (6234/1) ein Fund von *Ononis arvensis* (ca. 50 Exemplare). Durch den aufrechten Wuchs und die fast immer zu zweit stehenden Blüten unterschieden sich die Pflanzen von der in der Frankenalb weit verbreiteten Hauhechelart *Ononis repens* deutlich.

Nach VOLLMANN (1914) wurde diese Art nur zweimal in früherer Zeit in Bayern gefunden (Südbahnhof München, Moos bei Deggendorf), einen weiteren Nachweis aus dem Meißischblattquadranten 8138/1 nennt ZAHLHEIMER (1986). *O. arvensis* ist eine kontinental verbreitete Sippe, die in Osteuropa *O. repens* vertritt und im Westen Ost-Mecklenburg und Ost-Brandenburg erreicht. Dort kommt sie, wie *O. repens*, meist auf beweideten Halbtrockenrasen vor. Weiter westlich ist *O. arvensis* vorübergehend in Ost-Schleswig-Holstein und Hamburg (RAABE 1987) sowie in Südbayern (VOLLMANN 1914) aufgetreten. Das neu entdeckte Vorkommen bei Gößweinstein ist wie die bislang bekannt gewordenen unbeständigen Vorkommen als synantrop zu betrachten und befindet sich, wie für solche Pflanzen typisch, auf einer ruderal beeinflussten Fläche (Dauco-Melilotion). Vermutlich ist die Bocks-Hauhechel mit Graseinsaat in den Böschungsbereich eingebracht worden, so daß an ähnlichen Stellen auch anderswo mit *O. arvensis* gerechnet werden kann. Ein Beleg des Fundes wird in der Botanischen Staatssammlung München (M) hinterlegt.

Literatur

RAABE, E. W. 1987: Atlas der Flora Schleswig-Holsteins und Hamburgs. Hrsg.: K. DIERSEN & U. MIERWALD. Wachholtz, Neumünster. — VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern. Ulmer, Stuttgart. — ZAHLHEIMER, W. A. 1986: Auswahl bemerkenswerter Gefäßpflanzen - Neufunde im Inn-Chiemsee-Hügelland. Ber. Bayer. Bot. Ges. 57: 57-69.

Martin SCHMID
Am Europakanal 6
D-91056 Erlangen

Auf der Suche nach *Astragalus penduliflorus* Lam. am Hirschbichl (Berchtesgadener Alpen).

Von F. Eberlein, Bad Reichenhall

Bei der Kartierungsexkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 1992 im Nationalpark Berchtesgaden kam, im Zusammenhang mit lange nicht mehr gemeldeten Pflanzen, die Rede auf den Blasen-Tragant, *Astragalus penduliflorus*, der aus der Hirschbichlgegend für die Zeit um 1850 belegt ist.

Bei VOLLMANN (1914: Flora von Bayern) ist der Hirschbichl nur noch in Klammern angegeben, bei REITER und LEEDER (1959: Kleine Flora von Salzburg) findet sich ein Hinweis basierend auf Sauter: Am Hirschbühel. Damit ist wohl die Gegend westlich vom Litzlkogel gemeint, da in der älteren Karte 1 : 25000 von Österreich jene Örtlichkeit als Hirschbühel bezeichnet wird.

Im Jahre 1993 erhielt ich von Herrn Dr. Lippert die Rohfassung der Artenliste des Nationalparks Berchtesgaden, in der die Angaben von Herbaretiketten wiedergegeben waren. Einsele, Sendtner und Spitzel berichten auf den Etiketten über einen Fund von *Astragalus penduliflorus*, wobei alle drei einen Fundort zwischen Gasthaus Mooswacht an der Grenze und dem schon in Österreich liegenden bayerischen Forsthaus Falleck (Bayerische Saalförsten) angeben, den Spitzel als eine Viertel Stunde von der Grenze präzisiert, während Sendtner zur genauen Ortsangabe den Wegabzweig nach Falleck hernimmt; FERCHL (1879: Flora von Berchtesgaden) schreibt zusätzlich „an einem Wasserfall“. Nur Sendtner erwähnt noch einen weiteren Fundort 1000 Fuß (ca. 300 m) höher gelegen und einen Büchschuß (ca. 150 m) von der Grenze entfernt.

Beim Kartenstudium ergibt sich als Suchfläche im MTB 8442/4.2 das Gebiet zwischen Fallecker Brücke, 1150 m (darüber der bei Sendtner erwähnte Wasserfall) und dem Punkt 1717 an der Grenze, wobei das Hauptgewicht auf der Umgebung des Wasserfalls und den Steilschrofen um 1500 m liegen muß. Beim Geländevergleich von der Kammerlingalm aus bemerkt man dort eine Schotterrinne, die von steilen Grasschrofen begrenzt ist, welche gut als Wuchsort für den Blasen-Tragant geeignet wären. Der Büchschuß begrenzt die Suchfläche etwa bei 1600 m. Im allgemeinen ist der Hang nach WSW ausgerichtet.

Bei der Kartierungs-Exkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft im Juli 1993 suchten wir den Wasserfall-Fundort an der Straße vom Hirschbichl nach Falleck auf, fanden aber trotz ausgiebiger Suche nichts, nicht besser erging es mir Anfang August 1994. Nun wurde für mich der zweite von Sendtner genannte Fundort interessant, der in den sehr steilen Schrofen über den üppigen Almweiden liegen mußte. Die fetten Weiden der Kammerling Alm werden auf der vom Weg zum Kammerlinghorn linken Seite von fast senkrechten Felswänden begrenzt, die auf dünn gebanktem Gestein aufsitzen, welches den Untergrund der prächtigen Almweiden bildet. Da eine solche Trennlinie oft botanische Schätze enthält, beschloß ich am höchsten Punkt (1640 m) zu beginnen, um am Wandfuß absteigend zum vermutlichen Standort bei der unter dem Punkt 1717 beginnenden Schotterrinne zu gelangen. In der Trennlinie der beiden Gesteinsarten fand ich des öfteren *Cynoglossum officinale*, *Chenopodium bonus-henricus*, *Aster alpinus*, *Primula auricula*, verschiedene Habichtskräuter, darunter an einer mehr schattigen Schuppe oftmals *Hieracium humile*.

In den obersten Steilschrofen (1630 m) fiel zwischen der allgegenwärtigen *Vicia sylvatica* sofort ein stark verbissenes Gewächs auf, das mir nach *Astragalus penduliflorus* aussah, aber ich war noch unsicher. Bei einer kleinen Fichtengruppe schon am Rande der Schotterrinne bemerkte ich einen dunklen Fleck in der Steilwand über mir. Ein Blick durchs Glas machte mich noch unruhiger, das schaute so ganz nach dem seltenen Sadebaum (*Juniperus sabina*) aus. Um Gewißheit zu haben, nahm ich die paar Höhenmeter Aufstieg auch bei der großen Hitze jener Tage für so einen Fund in Kauf. Über ein abschüssiges Band erreichte ich den Strauch, der 3 m über mir über eine Felskante herunter schaute. Wegen der Steilheit konnte ich den Wuchsort nicht einsehen, um die Begleitpflanzen festzustellen. Einen kleinen Beleg konnte ich im wahrsten Sinne des Wortes erobern. Die geschätzte Höhe liegt bei 1580 - 1600 m.

Nach Überschreitung des Schottergrabens auf deutlichem Gamswechsel stieg ich neben ihm ab. Ab 1540 m fand ich öfters bis auf 15 cm abgebissene Pflanzen vom Blasen-Tragant. Im Verlauf des weiteren Abstiegs und nach nochmaligem Queren nach Nordwest (rechts im Sinne des Abstiegs) fanden sich in den steilsten Schrofen mehrmals stattliche Gruppen von *Astragalus penduliflorus*, dessen aufgetriebene Schoten im Sonnenlicht glänzten und schon von ferne den Blick auf sich lenkten. Zu meiner Freude blühte hier noch ein „Buschen“, sodaß ich auch einen Beleg in die vorsorglich mitgenommene Presse einlegen konnte.

Bei solchen Nachforschungen muß man schon von Gott an den rechten Punkt geführt werden, denn die Möglichkeiten sind vielfältig um am Gesuchten vorbei zu laufen. Eine weitere Suchaktion südlich der Schotterrinne blieb ergebnislos. Das Vorkommen von *Astragalus penduliflorus* scheint sich also auf den schmalen Bereich zwischen Schotterrinne und nordwestlichem Waldrand im Bereich von 1430 bis 1550 m zu beschränken. Da die Fundflächen nicht mehr genutzt werden, also auch nicht mehr geschwendet werden, ist ein Zuwachsen durch Fichten zu erwarten, was das Ende des Vorkommens, wie schon im Bereich des Wasserfalls, nach sich ziehen wird.

Herbarbelege für *Astragalus penduliflorus* und *Juniperus sabina* wurden der Bayerischen Botanischen Gesellschaft übergeben.

Fritz EBERLEIN
Bruckthal 8
D-83435 Bad Reichenhall

Über das Vorkommen von *Fritillaria meleagris* im Gemeindegebiet Ainring

Von H. A. Köhler, Tacherting-Reit

Die Schachblume (*Fritillaria meleagris* L. subsp. *meleagris*) gehört ohne Zweifel zu den in Deutschland am stärksten bedrohten Liliaceen. Nach den Roten Listen der einzelnen Bundesländer ist sie in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt bereits ausgestorben. Als vom Aussterben bedroht gilt sie in weiteren sechs Bundesländern: Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Baden-Württemberg und Sachsen. In Niedersachsen, Hessen und Bayern zählt sie zu den stark gefährdeten Arten. Hauptgrund für den katastrophalen Rückgang der Vorkommen ist die Zerstörung der Biotope, wovon die Pflanzenformation der Feuchtwiesen besonders hart betroffen ist. Korneck und Sukopp machen für die Gefährdung der *Fritillaria* in erster Linie die Entwässerung, die Nutzungsumwandlung der Wiesen und die Bodeneutrophierung verantwortlich. Als weiteren Ökofaktor nennen sie das Pflücken, Sammeln und Ausgraben attraktiver Arten, zu denen die Pflanze in besonderem Maß zählt.

Die Ergebnisse der Floristischen Kartierung, dargelegt im „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns“, verdeutlichen die Situation der Art in Bayern. Demnach gibt es nur noch *Fritillaria*-Standorte in ganzen 16 Kartierungsquadranten (in einem davon wurde die Pflanze früher angesalbt und gilt als eingebürgert). Davon liegen elf im weiteren Umkreis des Mains und seiner Zuflüsse. Südlich der Donau existierte bisher nur ein Fundort am Alpenrand nahe des Chiemsees in 8240/1. Hierzu tritt jetzt

der Fundort innerhalb der Gemarkung der Gemeinde Ainring im Quadranten 8243/2, der also für ganz Südbayern als besonders bedeutsam angesehen werden muß.

Seit 1962 habe ich mehr als drei Jahrzehnte im südostbayerischen Alpenvorland zwischen Bad Reichenhall und Laufen botanisch gearbeitet. Dabei galt naturgemäß mein besonderes Augenmerk der Flora von Ainring, wo ich bis zum April 1994 meinen Wohnsitz hatte (ich kartierte dort insgesamt 935 Arten). Bereits Anfang der siebziger Jahre erfuhr ich vom damaligen Ainringer Bürgermeister Hogger vom angeblichen Vorkommen der Schachblume im Gebiet des Högl. Er berichtete mir glaubhaft, die Pflanze dort in seiner Jugend gesehen zu haben, konnte sich aber an den genauen Fundort nicht mehr erinnern. In den folgenden Jahren erhielt ich von anderer Seite weitere Hinweise, die allerdings ebenfalls wenig konkret waren. Da mir die allgemeine Verbreitung der *Fritillaria* bekannt war und sich alle mir zugetragenen Meldungen in Andeutungen erschöpften, war ich nicht bereit, an ein Ainringer Vorkommen zu glauben. Das änderte sich erst, als mir im April 1986 ein botanisch interessierter Bekannter eine detaillierte Standortbeschreibung gab. Er hatte ein Exemplar der Pflanze am Tage zuvor selbst aufgefunden. Am 24. April nahm ich daraufhin eine genaue Untersuchung des genannten Feuchtwiesen-Biotops vor und fand tatsächlich acht Individuen der Schachblume. Sie waren einzeln bzw. in Gruppen zu zwei und drei über den ganzen nördlichen Teil des Biotops verteilt.

Beim Högl handelt es sich um einen - zumeist bewaldeten - Höhenzug von mittelgebirgs-ähnlichem Charakter. Auch im Ainringer Gebiet finden (oder fanden) sich eine Reihe von eingestreuten Feuchtwiesen, von denen in den letzten Jahrzehnten leider etliche trockengelegt bzw. - meist mit Erlen - aufgeforstet wurden. Bei dem *Fritillaria*-Standort handelt es sich um einen der letzten, kaum von Eingriffen geschädigten Biotope. Er liegt an einem leicht geneigten Südosthang des Högl, ist weitgehend sickernass und hat in einigen Teilen eine quellmoor-ähnliche Beschaffenheit. Bei älteren Einwohnern führt der etwa zwei Hektar große Feuchtwiesen-Komplex noch den Namen „Bichelner Moos“. Der Ainringer Ortsteil Bicheln - etwa zwei Kilometer entfernt - ist die dem Standort nächstgelegene Ansiedlung.

Mir selbst war das „Bichelner Moos“ schon seit vielen Jahren bekannt, da es sich durch eine vielseitige und äußerst attraktive Flora auszeichnet. Daß mir das *Fritillaria*-Vorkommen so lange verborgen blieb, dürfte mit der frühen Blütezeit zusammenhängen. Ich besuchte den Biotop durchweg zwischen Mai und August, zumal ich den „Schachblumen-Gerüchten“ keinen Glauben schenkte. Seit 1986 kontrollierte ich dann bis 1993 das Vorkommen regelmäßig. Die Zahl der blühenden Pflanzen schwankte in diesen Jahren zwischen acht und fünfzehn. Durchweg handelte es sich um die Normalform mit purpurbraunen Blütenglocken. Lediglich in drei Jahren (zuletzt 1992) mischte sich ein weißblütiges Exemplar in den kleinen Bestand.

Inzwischen dürfte feststehen, daß das Ainringer *Fritillaria*-Vorkommen bereits in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts bestand. Diese Mitteilung machte mir ein bejahrtes Mitglied des Imkervereins Freilassing, der am Rande der Feuchtwiese seit langer Zeit einen Bienenstand betreut. Diese Aussage deckt sich mit der des inzwischen verstorbenen Ainringer Bürgermeisters Hogger und müßte daher glaubhaft sein. Unbeantwortet muß im Letzten die Frage bleiben, ob es sich bei dem Ainringer Vorkommen um ursprünglich einheimische Pflanzen handelt oder ob sie evtl. um die Jahrhundertwende oder früher angesalbt wurden. Die von mir gesammelten Fakten sprechen eher gegen eine Ansalbung. SCHÖNFELDER und BRESINSKY (1990) schreiben in der Einleitung zum „Verbreitungsatlas“ u.a.: „Solche Ansalbungen waren im vorigen Jahrhundert meist aus floristischem Ehrgeiz entstanden, um über einen Sensationsfund mehr berichten zu können.“ Solcher „Ehrgeiz“ hätte mit Sicherheit in den Archiven der Gemeinde Ainring irgendeinen Niederschlag gefunden. Wie mir jedoch führende Gemeindevertreter unlängst wieder bestätigten, gibt es aus der Vergangenheit keinerlei Mitteilungen über die Ainringer Flora, die auf ähnliches schließen lassen. Sollten die Pflanzen wirklich angesalbt sein, so muß hier ein sehr stiller und verschwiegener „Blumenliebhaber“ am Werk gewesen sein, der sich darüber hinaus mit den ökologischen Ansprüchen der *Fritillaria* sehr gut auskennen haben muß. Hinzu kommt, daß der Standort mindestens zwei Kilometer von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt liegt und daß es um die Jahrhundertwende genügend intakte Feuchtwiesen in Ainrings näherer Umgebung gab, auf denen aber nie Schachblumen wuchsen. Wichtig ist endlich wohl auch die Tatsache, daß das „Bichelner Moos“ eine große Zahl seltener und attraktiver Pflanzenarten beherbergt, die mit Sicherheit nicht angesalbt sind, da sie im weiteren Ainringer Raum als einheimisch zu betrachten sind.

So gibt es im Südtel des Biotops einen kleinen Bestand von zwischen zwölf und siebzehn Exemplaren schwankenden (seit 1980 beobachtet) *Gladiolus palustris*. Reiche Vorkommen von mehreren hundert Pflanzen

bildet *Epipactis palustris*. Ferner wurden von mir kartiert: *Dactylorhiza majalis*, *Dactylorhiza incarnata*, *Aquilegia atrata*, *Gentiana verna*, *Gentianella ciliata*, *Drosera anglica*, *Drosera intermedia*, *Parnassia palustris*, *Pinguicula vulgaris*, *Equisetum telmateia* und andere.

Die Frage, ob die *Fritillaria meleagris* hier als ursprünglich einheimisch angesehen werden kann, ist damit sicher nicht eindeutig zu beantworten. Fest steht, daß sie nach mehr als siebenzig Jahren am gleichen Standort als eingebürgert gelten muß.

Literatur

ELLENBERG, H. 1974: Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Scripta geobotanica IX. 97 S.— FINK, H.G., H. VIBRANS & I. VOLLMER 1991: Synopse der Roten Listen Gefäßpflanzen. Schriftenreihe f. Vegetationskunde Heft 22, 262 S. Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bonn. — KORNECK, D. & H. SUKOPP 1988: Rote Liste der in der Bundesrepublik ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen und ihre Auswertung für den Arten- und Biotopschutz. Schriftenreihe für Vegetationskunde, Heft 19, 210 S. Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bonn. — OBERDORFER, E. 1962: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland, 2. Aufl., 987 S. — SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. 752 S., Stuttgart.

Helmut A. KÖHLER
Reit, Flurstr. 8 c
83342 Tacherting

Turgenia latifolia (L.) Hoffm. in Bayern wiedergefunden

Von R. Zange, Fürth

Am 22. Juni 1994 fand ich im Rahmen von botanischen Untersuchungen der Hutungen bei Lehrberg (Landkreis Ansbach, TK 25: 6628/4) einen kleinen Bestand (5 kräftige Exemplare) von *Turgenia latifolia*.

Folgende Vegetationsaufnahme wurde dort erstellt:

Aufnahmefläche 2 m², 30° nach SSE geneigt; Krautschicht 75 % deckend, durchschnittlich 30 cm hoch; Geologie: Lehrbergsschichten (Mergel); Arten: *Centaurea jacea* (3), *Myosotis arvensis* (2b), *Arrhenatherum elatius* (2a), *Ballota nigra* subsp. *nigra* (2a), *Adonis aestivalis* (1), *Papaver lecoqii* (1), *Veronica arvensis* (1), *Lactuca serriola* (1), *Convolvulus arvensis* (1), *Galium verum* (1), *Potentilla reptans* (1), *Dactylis glomerata* (1), *Turgenia latifolia* (+), *Camelina microcarpa* (+), *Fumaria vaillantii* (+), *Consolida regalis* (+), *Papaver rhoeas* (+), *Sonchus asper* (+), *Daucus carota* (+), *Allium oleraceum* (+), *Festuca guestfalica* (+), *Knautia arvensis* (+), *Achillea millefolium* (+), *Taraxacum officinale* (+). Bei *Papaver lecoqii* handelt es sich hier um die gelbmilchende Sippe, zu der neuerdings auch die rotmilchende Sippe (*P. confine*) gezogen wird (vgl. BUTTLER & SCHIPPMANN 1993).

Turgenia latifolia war bis vor wenigen Jahren in den alten Bundesländern verschollen (KORNECK & SUKOPP 1988), ebenso zumindest in Sachsen (SCHULZ 1991) und Sachsen-Anhalt (FRANK et al. 1992). Über einen Wiederfund in Thüringen (laut Auskunft von O. Elsner, Aidhausen, an einer Wegböschung nur wenige Meter von der bayerischen Grenze entfernt) findet sich eine kurze Notiz bei KORSCH (1990). Dabei handelt es sich um das einzige derzeit bekannte Vorkommen in diesem Bundesland (WESTHUS & ZÜNDORF 1993: 136).

In Bayern kam *Turgenia latifolia* nach SCHÖNFELDER & BRESINSKY (1990) früher zerstreut vor allem in den wintermilden Kalkgebieten (einschließlich Gipskeuper, Januarmittel über -2 °C) vor, wurde hier

aber nach 1945 nur noch sehr selten nachgewiesen. Dabei handelte es sich zuletzt überwiegend um synanthrope Vorkommen der Art, die früher vor allem auf skelettreichen Kalkäckern anzutreffen war. Der neuentdeckte Wuchsort liegt unterhalb eines Ackers an der Böschung einer Straße, die nach Auskunft von A. T. Fechner vom Straßenbauamt Ansbach im betreffenden Abschnitt etwa 1965 fertiggestellt wurde; die Böschung wurde sehr wahrscheinlich (wie damals üblich) humusiert und angesät. Vermutlich handelt es sich jedoch nicht um eine Einschleppung über Saatgut, da *Turgenia* in der Gegend auch früher vorkam (mehrfach nur etwa 10-15 Kilometer entfernt [SCHÖNFELDER & BRESINSKY 1990]).

Um die seltene Art auch in Zukunft zu erhalten, wurde mit der zuständigen Straßenmeisterei Rothenburg vereinbart, daß der Wuchsort (wie bisher auch) frühestens im Herbst (nach dem Ausfallen der Samen) und ohne Saugmäher gemäht wird. Falls erforderlich, werden Bodenverwundungen vorgenommen, um ein Zuwachsen des Standorts mit ausdauernden Arten zu verhindern. Außerdem entnahm U. Meßlinger, Flachslanden, etwa die Hälfte der 1994 reichlich gebildeten Samen und brachte einen Teil davon an einer geeignet erscheinenden Straßenböschung westlich Lerchenberghof (TK 25: 6528/43) aus. Der andere Teil der Samen wurde zur Erhaltungskultur dem Freilandmuseum in Bad Windsheim übergeben, wo bereits andere gefährdete Ackerwildkräuter kultiviert werden.

Literatur

BUTTNER K. P. & U. SCHIPPMANN 1993: Namensverzeichnis zur Flora der Farn- und Samenpflanzen Hessens (Erste Fassung). Botanik und Naturschutz in Hessen, Beiheft 6: 1-476. — FRANK D., H. HERDAM, H. JAGE, S. KLOTZ, F. RATTEY, U. WEGENER, E. WEINERT & W. WESTHUS 1992: Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen des Landes Sachsen-Anhalt (2. Fassung, Stand: März 1992). Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt 1: 44-63. — KORNECK D. & H. SUKOPP 1988: Rote Liste der in der Bundesrepublik Deutschland ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen und ihre Auswertung für den Arten- und Biotopschutz. Schriftenreihe für Vegetationskunde 19: 1-210. — KORSCH, H. 1990: Neufunde und Bestätigungen bemerkenswerter Arten im südlichen Teil der Kreise Hildburghausen und Meiningen. Mitteilungen zur floristischen Kartierung 16 (1/2): 63-69. — SCHÖNFELDER P. & A. BRESINSKY (Hrsg.) 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. Stuttgart. — SCHULZ, D. 1991: Rote Liste der im Freistaat Sachsen ausgestorbenen und gefährdeten wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen. In: Rote Liste der Großpilze, Moose, Farn- und Blütenpflanzen sowie Wirbeltiere und Tagfalter im Freistaat Sachsen. Dresden. — WESTHUS, W. & H.-J. ZÜNDORF 1993: Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta et Spermatophyta) Thüringens. 3. Fassung, Stand 1992. Naturschutzreport 5: 134-152.

Rainer ZANGE
Ökonzept - Arbeitsgemeinschaft
für Landschaftsökologie
Schillerstraße 5
D-90762 Fürth

Thlaspi alliaceum L. im Unterallgäu

von S. Springer, Wiedergeltingen

Thlaspi alliaceum ist nach OBERDORFER (1979) eine submediterrane Art, die ihre Hauptverbreitung im nordmediterranen Flaumeichengebiet besitzt und dort als *Secalinetea*-Kennart gilt. In Deutschland wird die Art als ausgestorben bzw. verschollen geführt (SCHÖNFELDER 1987). Alte Fundortnennungen gibt es in verschiedenen Florenwerken wie FERCHL (1879), PRANTL (1884) oder VOLLMANN (1914). Es handelt sich jedoch um ungeprüfte bzw. nicht wieder bestätigte Angaben, die von SENDTNER (1854) erstmalig veröffentlicht wurden. Bei HEPPE (1954) findet sich hierzu folgendes Zitat: „Die Angabe As Berchtesgaden, Ramsau (Vollm. S. 298) stammt v. Spitzel nach Sendtner, Veg.-Verh. Südbayern (1854), S. 739; sie wurde übernommen von Ferchl, Flora von Berchtesg. (1878), S. 11 und allen späteren

Vegetationsaufnahme 1:		Vegetationsaufnahme 2:	
<i>Heracleum mantegazzianum</i> - Gesellschaft		<i>Thlaspio-Fumarietum officinalis</i> Görs in Oberd. et al. 67	
Wiedergeltingen, Osterweg 14. 7. 4. 1994.		ex Pass. et Jurko 75	
Deckungsgrad 85 %, Aufnahmefläche 2 m ² .		Wiedergeltingen, umgebrochener Garten des alten	
Wuchshöhe 5-40 cm.		Pfarrhauses. 25. 4. 1994.	
<i>Thlaspi alliaceum</i>	3	Deckungsgrad 75 %, Aufnahmefläche 15 m ² .	
Kennarten Ges. + V + O + K		Wuchshöhe ca. (5) 10-20 (40) cm.	
<i>Heracleum mantegazzianum</i> (Blätter)	1	<i>Thlaspi alliaceum</i>	+
<i>Urtica dioica</i>	2	Kenn- und Trennarten A + V	
<i>Galium aparine</i>	1	<i>Thlaspi arvense</i>	2
<i>Veronica hederifolia</i>	+	<i>Sinapis arvensis</i>	1
Begleiter		<i>Fumaria officinalis</i>	+
<i>Cardamine hirsuta</i>	3	<i>Euphorbia helioscopia</i>	+
<i>Epilobium spec.</i>	+	<i>Geranium dissectum</i>	+
<i>Elymus repens</i>	+	Höhen-Trennarten	
<i>Ranunculus repens</i>	+	<i>Galeopsis tetrahit</i>	1
<i>Taraxacum spec. Sect. Ruderalia</i>	r	<i>Lapsana communis</i>	+
<i>Galeopsis tetrahit</i>	r	Kennarten O + K	
<i>Rumex obtusifolius</i>	r	<i>Stellaria media</i>	2
		<i>Veronica persica</i>	2
		<i>Matricaria inodora</i>	2
		<i>Lamium purpureum</i>	+
		<i>Sonchus asper</i>	+
		<i>Senecio vulgaris</i>	+
		<i>Capsella bursa-pastoris</i>	+
		<i>Geranium pusillum</i>	r
		Begleiter	
		<i>Scleranthus annuus</i>	+
		<i>Myosotis arvensis</i>	+
		<i>Viola arvensis</i>	+
		<i>Papaver rhoeas</i>	+
		<i>Centaurea cyanus</i>	+
		<i>Cerastium glomeratum</i>	+
		<i>Cardamine hirsuta</i>	+
		<i>Rumex obtusifolius</i>	+
		<i>Silene alba</i>	+
		<i>Triticum aestivum</i>	+
		<i>Elymus repens</i>	+
		<i>Ranunculus repens</i>	+
		<i>Eranthis hiemalis</i>	+
		<i>Ornithogalum umbellatum</i>	+
		<i>Muscari spec.</i>	+
		<i>Rhinanthus alectorolophus</i>	+

Florenwerken, ist aber seit mindestens 70 Jahren nicht mehr bestätigt worden.“ Der Verbreitungsatlas für Bayern (SCHÖNFELDER & BRESINSKY 1990) zeigt die Art mit Normalstatus vor 1945 in den Kartenblättern 8343 und 8344 (Berchtesgadener Land) sowie ein synanthropes Vorkommen nach 1945 im Kartenblatt 8138 (Raum Rosenheim, zurückgehend auf ZAHLHEIMER 1986: „in Reinbestand bzw. mit *Thlaspi arvense* und anderen Hackfrucht-Wildkräutern“). Der Verbreitungsatlas für Deutschland (HÄUPLER & SCHÖNFELDER 1988) führt außer den Vorkommen im Berchtesgadener Land ein weiteres Vorkommen im Kartenblatt 6510 an (siehe hierzu WOLFF 1985). Die Art zeigt dementsprechend nur im Berchtesgadener Land Normalstatus, d.h. es handelt sich hier um eine einheimische oder alteingebürgerte Art. Diese Einschätzung der Berchtesgadener Vorkommen wird durch eine entsprechende Verbreitungskarte aus dem Salzburger Land unterstützt (vergl. WITTMANN & al. 1987), wo die Art noch aktuelle Fundpunkte aufweist.

In den Jahren 1993 und 1994 konnte *Thlaspi alliaceum* weitab der bisher bekannten bayerischen Vorkommen im westlichen Unterallgäu (Wiedergeltingen, ca. 15 km westlich von Landsberg am Lech) gefunden werden. Die Art wächst hier in ca. 50 Exemplaren am Rand einer gepflanzten Gartenhecke (u. a. *Mahonia* spec., *Spiraea* spec.). *Thlaspi alliaceum* bildet zusammen mit *Cardamine hirsuta* den Frühjahrsaspekt (Blühbeginn Gründonnerstag 1994) in einem nitrophilen Staudenbestand aus *Heracleum mantegazzianum* und *Urtica dioica* (Vegetationsaufnahme 1). Zur Fruchtreife (ca. Anfang Juni) erreicht *Thlaspi alliaceum* eine Wuchshöhe von bis zu 90 cm und wird im Höhenwachstum stark durch den rasch wachsenden Bärenklau bedrängt. Die Art ist vermutlich erst im Jahr 1993 an dieser Stelle aufgetaucht; die Pflanzen konnten in den Jahren 1993 und 1994 nur durch Eingreifen des Verfassers vor dem Jäten durch den Gartenbesitzer „gerettet“ werden, sodaß sie in beiden Jahren zur Fruchtreife gelangen konnten. Im Jahr 1994 trat die Art außerdem in wenigen Exemplaren in einem Teil des im Vorjahr umgebrochenen Gartens des ehemaligen Pfarrhofes (jetzt Kindergarten) auf. *Thlaspi alliaceum* ist hier Bestandteil einer Ackerwildkraut-Gesellschaft (*Thlaspi*-*Fumarietum officinalis*, montane *Galeopsis tetrabit-*-Ausbildung), deren kennzeichnende Arten *Thlaspi arvense*, *Fumaria officinalis* und *Veronica persica* sind (Vegetationsaufnahme 2). Die Art verhält sich in diesem Bestand als Fumario-Euphorbion-Kennart (Hackfrucht-Wildkrautgesellschaften), wie es auch von OBERDORFER (1979) angegeben wird.

Literatur

- HEPP, E. 1954: Neue Beobachtungen über die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora von Bayern Teil VIII/1. Ber. Bayer. Bot. Ges. 30: 37-64. München. — FERCHL, K. 1879: Flora von Berchtesgaden. 7. Ber. Bot. Vereines Landshut. 91 S. — HAEUPLER, H. & P. SCHÖNFELDER 1988: Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. 768 S. Stuttgart. — OBERDORFER, E. 1979: Pflanzensoziologische Exkursionsflora, 4. Aufl., 997 S. Stuttgart. — PRANTL, K. 1884: Exkursionsflora für das Königreich Bayern, 2. Ausgabe, 568 S. Stuttgart. — SCHÖNFELDER, P. 1987: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. Neubearbeitung 1986. Schriftenreihe Bayer. Landesamt Umweltschutz 72: 1-77. München — SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. 752 S., Stuttgart. — SENDTNER, O. 1854: Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns. 919 S., München. — VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern. 840 S., Stuttgart. — WITTMANN, H., A. SIEBENBRUNNER, P. PILSL & P. HEISELMAYER 1987: Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen. Sauteria 2, 403 S., Salzburg. — WOLFF, P. 1985: *Thlaspi alliaceum* L. in der Pfalz. Tuexenia 5: 99-105. — ZAHLHEIMER, W. A. 1986: Auswahl bemerkenswerter Gefäßpflanzen-Neufunde im Inn-Chiemsee-Hügelland. Ber. Bayer. Bot. Ges. 57: 57-69.

Dipl. Biol. Siegfried SPRINGER
Osterweg 16a
D-86879 Wiedergeltingen

Anhang zu *Thlaspi alliaceum*

Von E. Dörr, Kempten

Ein Jahr nach der Entdeckung von *Thlaspi alliaceum* durch S. Springer in einem Garten von Wiedergeltingen wurde die Pflanze gleich an drei weiteren Plätzen auf der Hochebene zwischen Wertach und Lech beobachtet. Bei allen drei Wuchsorten handelt es sich um Pflanzgelände der Baumschule Haage südlich der Bahnhofssiedlung Westerringen. Am 6.4.1994 fand ich *Thlaspi alliaceum* im MTB 7830/4 in einer Pflanzung nordwestlich Schwabaich, am 15.4.1994 im MTB 7830/3 in einer Pflanzung südwestlich Falkenberg und in der Baumschule selbst. Hier trat *Thlaspi alliaceum* nur in relativ geringer Zahl auf, in den beiden Anpflanzungen jedoch massenhaft und geradezu aspektbildend. Schuhwerk (München) konnte sich am 19.4.1994 von beiden Massenvorkommen überzeugen.

Als Begleitpflanzen fanden sich: *Cerastium glomeratum* und *Cerastium fontanum* subsp. *triviale*, *Stellaria media*, *Arabidopsis thaliana*, *Cardamine hirsuta*, *Capsella bursa-pastoris*, *Erophila verna*, *Rorippa sylvestris*,

Erodium cicutarium, *Geranium pusillum*, *Lamium amplexicaule*, *Veronica hederifolia* subsp. *lucorum*, *Veronica persica*, *Veronica peregrina* und *Senecio vulgaris*.

Es wäre interessant zu wissen, auf welchem Wege Tausende von *Thlaspi alliaceum* über die Baumschule eingeschleppt wurden. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit den Jungbäumen nach Schwaben gelangten. Ein Bediensteter der Baumschule erklärte mir, daß die Bäumchen und Sträucher seines Wissens aus dem Norden Deutschlands bzw. aus Holland eingeführt worden seien. Näheres war nicht zu erfahren. Auch bleibt ungeklärt, ob es zwischen dem Vorkommen in Wiedergeltingen und den Beständen im Gelände der Baumschule irgendwelche Zusammenhänge gibt. Ob sich die Pflanze bei uns als einigermaßen einbürgerungsfähig erweist, werden die nächsten Jahre zeigen.

Dr. Erhard DÖRR
Frühlingstr. 5
D-87439 Kempten